



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2021

«Meine Liebe für die Schweiz wurde enttäuscht.» Live-in-Betreuerinnen in Schweizer Privathaushalten

Schwiter, Karin ; Steiner, Jennifer ; Villalba, Anahi ; Lustenberger, Andreas

Abstract: Was bedeutet es, während der Covid-19-Pandemie als Betreuerin in einem Schweizer Privathaushalt für eine ältere Person zu sorgen? Und was passiert, wenn der Job ganz plötzlich wegfällt? Die Geschichten von zwei Frauen aus Polen und Rumänien als Beispiel für migrantische Arbeitskräfte, deren Arbeit auch während der Pandemie unentbehrlich ist und die trotzdem durch die Maschen der Rettungsschirme fallen.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-205351>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Schwiter, Karin; Steiner, Jennifer; Villalba, Anahi; Lustenberger, Andreas (2021). «Meine Liebe für die Schweiz wurde enttäuscht.» Live-in-Betreuerinnen in Schweizer Privathaushalten. *terra cognita: Schweizer Zeitschrift zu Integration und Migration*, 37(2):56-58.

terra cognita

Schweizer Zeitschrift zu Integration und Migration
Revue suisse de l'intégration et de la migration
Rivista svizzera dell'integrazione e della migrazione



Corona: Auswirkungen auf den Migrationsbereich

Le coronavirus et ses conséquences sur le domaine de la migration

Coronavirus: impatto sul settore della migrazione



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössische Migrationskommission EKM
Commission fédérale des migrations CFM
Commissione federale della migrazione CFM

«Meine Liebe für die Schweiz wurde enttäuscht.»

Karin Schwiter, Jennifer Steiner, Anahi Villalba, Andreas Lustenberger

Was bedeutet es, während der Covid-19-Pandemie als Betreuerin in einem Schweizer Privathaushalt für eine ältere Person zu sorgen? Und was passiert, wenn der Job ganz plötzlich wegfällt? Die Geschichten von zwei Frauen aus Polen und Rumänien als Beispiel für migrantische Arbeitskräfte, deren Arbeit auch während der Pandemie unentbehrlich ist und die trotzdem durch die Maschen der Rettungsschirme fallen.

Seit bald fünf Jahren pendelt Zsuzsanna Jakab* rund alle sechs Wochen zwischen Rumänien und der Schweiz hin und her. In der Schweiz wohnt und arbeitet die 35-jährige ausgebildete Sozialarbeiterin jeweils als *live-in*-Betreuerin im Haushalt einer älteren, meist an Demenz erkrankten Person. Sie hilft ihr beim Aufstehen, Ankleiden, bei der Körperhygiene und Toilettengängen, begleitet sie im Alltag, kocht und führt den Haushalt.

Der Arbeitgeberin verpflichtet

Als im März 2020 viele Länder pandemiebedingt Grenzschliessungen ankündigen, steht ihre geplante Rückreise nach Rumänien wenige Tage bevor. Sie erinnert sich: «Man wusste nicht, was passieren wird, ob wir überhaupt nach Hause gehen können, ob es wirklich so schlimm wird, und ich habe mich so verloren gefühlt.» Für sie ist klar: Sie will heim, bevor die Grenzen schliessen. Doch dann erfährt sie, dass ihre Ablösung nicht kommen wird und die Angehörigen darum bangen, wie sie die Betreuung ihrer Mutter sicherstellen können. «Da habe ich mich von einem Tag auf den anderen entschieden, es ist jetzt so, es ist für sie das Beste, wenn ich bleibe. Ab dann habe ich die Tage nicht mehr gezählt. Ich habe nur gehofft, dass ich irgendwann nach Hause kann.» Am Ende werden aus geplanten sechs Wochen ganze vier Monate, bis sie zurückreisen kann.

Zsuzsanna Jakabs Geschichte hat sich in Schweizer Haushalten mit *live-in*-Betreuerinnen vielfach wiederholt. Martin Hegner*, der als Geschäftsführer von 24h-Care* Betreuerinnen an Haushalte verleiht, erinnert sich, wie er einige seiner Mitarbeiterinnen anflehte: «Bleib

noch! Ich weiss, du bist müde, aber bleib noch.» Fast alle stimmen zu und verlängern ihre Arbeitseinsätze in der Schweiz. Einige sind froh zu bleiben. Sie wollen oder können im Lockdown nicht zurückreisen. Viele fühlen sich gegenüber den Personen, die sie betreuen, verpflichtet und wollen sie in der Krise nicht im Stich lassen.

Ununterbrochene Einsatzbereitschaft

Wie verändert sich ihre Arbeit im Lockdown? Und wie ergeht es den Betreuerinnen, deren Einsätze ausfallen? Wir sind diesen Fragen im Rahmen unseres Forschungsprojekts «Decent Care Work?» (decent-care-work.net) nachgegangen und haben mit Betreuerinnen, mit Angehörigen von Betreuten und mit Vermittlungs- und Verleihagenturen von Betreuerinnen Interviews und informelle Gespräche geführt (siehe auch: Leiblfinger et al. 2020; Schilliger et al. 2020). In den Interviews erzählen viele Betreuerinnen von der Belastung, in der Krisensituation nicht für ihre eigenen Angehörigen da sein zu können: «Was passiert, wenn meine Mutter oder mein Vater erkrankt? Sie könnten allein gelassen sterben, und ich kann nicht für sie sorgen.» Zsuzsanna Jakab erzählt, dass es besonders schwierig sei für ihre Kolleginnen, die kleine Kinder hätten. Diese könnten nicht verstehen, warum die Mutter nicht nach Hause kommt.

Hinzu kommt die belastende Arbeitssituation im Haushalt. Aus Angst vor einer Infektion weisen Familien und auch Agenturen die Betreuerinnen teilweise an, die Wohnung nicht zu verlassen. In einigen Haushalten bleiben Angehörige oder Rotkreuz-Entlastungsdienste fern,

die die Betreuerinnen an deren freien Tagen sonst jeweils ablösen. Für viele Betreuerinnen bedeutet dies, über Wochen und Monate auf engem Raum mit einer häufig von Demenz betroffenen Person zusammenzuleben. Sie stehen oft rund um die Uhr auf Abruf und tragen die volle Verantwortung für die betreute Person – praktisch ohne Erholungsmöglichkeiten. Geschäftsführer Martin Hegner konstatiert: «Nach acht Wochen, zehn Wochen konnten sie nicht mehr.»

Gleichzeitig fügt er hinzu: «Aber so gross wird der Unterschied nicht sein mit oder ohne Corona. Denn abgeschottet sind sie ja sowieso. Denn man braucht jemanden 24 Stunden.» Ähnliche Aussagen hören wir auch von einigen Betreuerinnen. Sie lassen aufhorchen, denn sie verweisen auf eine bereits vielfach kritisierte Grundproblematik dieser Betreuungsform: In den Arbeitsverträgen der Betreuerinnen sind meist 40 bis 45 Stunden Arbeitszeit vermerkt. Trotzdem wird in vielen Fällen von ihnen erwartet, dass sie praktisch rund um die Uhr zu Hilfe eilen, sollte die ältere Person etwas benötigen. Und auch an vermeintlich freien Tagen richten sie oft Frühstück und Abendessen. Die Belastung durch die nahezu ununterbrochen erwartete Einsatzbereitschaft hat sich zwar durch die Corona-Pandemie noch verschärft. Sie war jedoch bereits zuvor typisch für *live-in*-Betreuung (van Holten et al. 2013; Schilliger 2021). Möglich macht dies eine Lücke in der Schweizer Gesetzgebung: Der Privathaushalt als Arbeitsort wird nicht durch das Arbeitsgesetz geschützt (Medici 2015).

Verlust des Arbeitsverhältnisses

Während Zsuzsanna Jakab die Monate der ersten Corona-Welle in der Schweiz durcharbeitet, verliert Julia Kowalska* wenige Tage, bevor die Grenzen schliessen, ihre Arbeit als Betreuerin. Die Familie, für die sie arbeitet, habe ihr zugesagt, sie weiter zu beschäftigen, erzählt die 60-jährige ausgebildete Marketingfachfrau. Als sie auch zehn Tage vor Einsatzen noch keinen neuen Vertrag in der Hand hat, fragt sie bestimmter nach und wird wiederholt auf den Folgetag vertröstet. Vier Tage vor Einsatzen folgt die Hiobsbotschaft:

Man werde sie nun doch nicht weiter beschäftigen. Sie sei für die Familie zu teuer geworden. Zu diesem Zeitpunkt sind die meisten Reiseverbindungen bereits unterbrochen. Julia Kowalska hat Angst, mit ihren Koffern von einem Tag auf den anderen auf der Strasse zu stehen. Für zwei Nächte kommt sie bei einer Kollegin unter. Dann ergattert sie einen Platz in einem der letzten Repatriierungsflüge nach Polen. Vierzehn Tage muss sie in Isolation verbringen, dann darf sie ihre Familie wiedersehen.

Als wir nach ihrer Rückkehr wieder Kontakt mit ihr haben, ist Julia Kowalska zuversichtlich, obwohl sie die Erlebnisse sichtlich mitgenommen haben. Sobald die Grenzen wieder aufgehen, meint sie, wird es neue Betreuerinnen brauchen: «Das könnte eine Chance für uns sein, bessere Bedingungen und einen höheren Lohn auszuhandeln.» Bei unserem jüngsten Gespräch Mitte Januar 2021 ist diese Hoffnung verfliegen. Trotz unzähliger Bewerbungen konnte sie bisher nur für einen Monat eine Aushilfsbetreuung übernehmen. Ansonsten kriegt sie nur Angebote, schwarz zu arbeiten. Inzwischen wachsen die Geldsorgen: Mehr als 1000 Franken muss sie jeden Monat für ihre Hypothek bezahlen. Das schafft sie nur, wenn sie in der Schweiz Geld verdienen kann. Ihre Wohnung ist ihre Altersvorsorge. Die darf sie auf keinen Fall verlieren.

Kein Rettungsschirm

In den Interviews erfahren wir auch von weiteren Betreuerinnen, die im letzten Jahr Arbeitseinsätze in der Schweiz vereinbart haben, diese aber nicht antreten können. Weil sie typischerweise jeweils nur über kurzfristige Einsatzverträge für wenige Wochen verfügen, bleiben sie in der Krise von Kurzarbeitsentschädigungen ausgeschlossen. Einige von ihnen haben über Jahre Beiträge in die Schweizer Arbeitslosenkasse geleistet. Weil sie als *Live-ins* mit dem Verlust der Arbeitsstelle jeweils auch ihre Wohnung verlieren, fehlt ihnen jedoch für einen Bezug von Arbeitslosengeld in den allermeisten Fällen der geforderte Wohnsitz in der Schweiz. Die Schweiz verlagert die Verantwortung für die soziale Ab-

sicherung ihrer migrantischen Arbeitskräfte in diesen Fällen nach Polen oder Rumänien.

Als Betreuerinnen von älteren Menschen verrichten Frauen aus Osteuropa für die Schweiz sogenannte «systemrelevante» Arbeit. Der Wert ihrer Arbeit wird in der Pandemie von allen Seiten immer wieder betont. Trotzdem zeigen Beispiele wie das von Julia Kowalska, wie sie durch die Maschen der Schweizer Rettungsschirme fallen. Zum Abschluss unseres jüngsten Gesprächs fragen wir sie, was sie denkt, wenn sie auf ihre Erfahrungen zurückblickt. Mit Blick auf die dubiosen Arbeitsangebote und die Tatsache, dass auch bei ihren früheren Anstellungen oft nicht korrekt angemeldet und abgerechnet wurde, meint sie: «Ich habe ein wenig meine Liebe für die Schweiz verloren.» Und fügt an: «Alle sind überzeugt, die Schweiz ist das sauberste Land, wo alles klappt. Aber wenn man tiefer geht, dann bleibt man ein bisschen enttäuscht.»

* Alle Personen- und Firmenbezeichnungen sind anonymisiert.

Leiblfinger, Michael, Veronika Prieler, Karin Schwiter, Jennifer Steiner, Aranka Benazha, Helma Lutz, 2020, Impact of COVID-19 Policy Responses on Live-In Care Workers in Austria, Germany, and Switzerland. In: Journal of Long-Term Care 3: 144–150.

Medici, Gabriela, 2015, Migrantinnen als Pflegehilfen in Schweizer Privathaushalten: Menschenrechtliche Vorgaben und staatliche Handlungspflichten. Zürich: Schulthess.

Schilliger, Sarah, Karin Schwiter, Jennifer Steiner & Jasmine Truong, 2020, Grenzerfahrungen in der Betreuung von Betagten. Wochenzeitung WOZ, Ausgabe vom 07. Mai.

Schilliger, Sarah, 2021, Verschärfte Normalität im Ausnahmezustand. Transnationale Care-Arbeit in Privathaushalten unter COVID-19. In: SozBlog, Blog der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Beitrag vom 11. Januar.

van Holten, Karin, Anke Jähnke, Irene Bischofberger, 2013, Care-Migration – transnationale Sorgearrangements im Privathaushalt. Obsan Bericht Nr. 57. Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium.

Soignantes à domicile en Suisse

Des soignantes comme Zsuzsanna Jakab et Julia Kowalska (noms fictifs) font la navette entre leur pays d'origine en Europe de l'Est et la Suisse, afin de s'occuper de personnes âgées dans des ménages privés en Suisse. Lorsque les frontières se ferment en raison de la pandémie de coronavirus, la plupart d'entre elles sont prêtes à prolonger leur mission. La pandémie fait ressortir les caractéristiques de ce travail, à savoir que les soignantes sont responsables des personnes en demande de soins pendant des semaines et des mois, et sont souvent de garde 24 heures sur 24. Cette situation est rendue possible du fait d'une lacune juridique qui exclut les ménages privés, comme lieu de travail, de la protection octroyée par la loi sur le travail.

Certaines soignantes ne peuvent assumer leurs missions planifiées en Suisse. En raison de leurs contrats de travail toujours de courte durée, elles ne peuvent pas bénéficier du fonds de sauvetage prévu pour parer à la crise du coronavirus. Comme elles n'ont généralement pas de résidence en Suisse, elles se voient également refuser les contributions de l'assurance chômage suisse. La Suisse transfère la responsabilité de la protection sociale de cette main d'œuvre migrante à leur pays d'origine.

Impressum

terra cognita

Schweizer Zeitschrift zu Integration und Migration
Revue suisse de l'intégration et de la migration
Rivista svizzera dell'integrazione e della migrazione

Frühling | printemps | primavera 37 | 2021

Herausgeberin / Maison d'édition / Editrice
Eidgenössische Migrationskommission EKM
Commission fédérale des migrations CFM
Commissione federale della migrazione CFM
Federal Commission on Migration FCM

Quellenweg 6, 3003 Bern-Wabern
058 465 91 16, ekm@ekm.admin.ch
www.terra-cognita.ch, www.ekm.admin.ch, www.facebook.com/ekmcfm

Redaktion / Rédaction / Redazione
Simone Prodoliet, Sylvie Lupi, Kaja Gebremariam, Sibylle Siegwart

Übersetzung / Traduction / Traduzione
Marie-Claude Mayr et Florian Mayr (f), Angela Petrone (i)

Gestaltung / Graphisme / Grafica
Cavelti AG, Gossau

Druck / Impression / Stampa
Cavelti AG, Gossau

Titelbild / Page de couverture / Pagina di copertina
«La pauvreté au grand jour», 12.5.2020 © Chappatte, Le Temps

Copyright Illustrationen
S. 11, 44, 45, 49, 50, 51, 65, 81, 82, 83, 117 © Chappatte, Au cœur de la vague;
S. 15 © Chappatte, The Boston Globe;
S. 23, 69, 73, 107, 121 © Chappatte, Le Temps;
S. 55, 77, 87, 95, 101, 113 © Chappatte, NZZ am Sonntag;
S. 31, 35, 39, 59, 91 © Chappatte, Der Spiegel
www.chappatte.com

Erscheint zweimal jährlich / Paraît deux fois par année / Esce due volte all'anno
Auflage / Tirage / Tiratura
10000 Ex. 06.2021 860486231

© EKM / CFM
Nachdruck von Beiträgen mit Quellenangabe erwünscht. Belegexemplar an die EKM.
Reproduction autorisée avec indication de la source. Remise d'un exemplaire à la CFM.
Ristampa autorizzata con indicazione della fonte. Consegna di un esemplare alla CFM.

Vertrieb / Distribution / Distribuzione
BBL, Verkauf Bundespublikationen, CH-3003 Bern, www.bundespublikationen.admin.ch
SAP-Mat.-Nr. 420.900.37

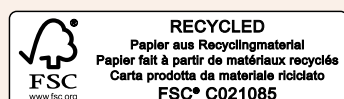
Abonnement / Abbonamento
ekm@ekm.admin.ch

Preis / Prix / Prezzo: gratis

Die in den einzelnen Artikeln geäußerte Meinung muss sich mit derjenigen der EKM nicht decken.

Les points de vue exprimés dans les divers articles ne doivent pas forcément coïncider avec l'opinion de la CFM.

I punti di vista espressi nei diversi articoli non devono necessariamente corrispondere con l'opinione della CFM.



Corona: Auswirkungen auf den Migrationsbereich

Le coronavirus et ses conséquences sur le domaine de la migration

Coronavirus: impatto sul settore della migrazione

Editorial

Brennglas auf Ungleichheiten und Benachteiligungen.

Simone Prodoliet

Seite 4

Gros plan sur les inégalités et les désavantages.

Simone Prodoliet

Page 6

Obiettivo puntato su disuguaglianze e discriminazioni.

Simone Prodoliet

Pagina 8

Illustrationen / Illustrations / Illustrazioni

Durch die Pandemie gezeichnet.

Chappatte croque la pandémie.

Vignette segnate dalla pandemia.

Seite 10

Medizingeschichte

Sündenböcke und Seuchen: Über die Verteufelung des «Fremden» in Zeiten von Pandemien.

Flurin Condrau

Seite 12

Les restrictions sur la mobilité

Un défi pour la communication politique.

Marie-Eve Bélanger, Sandra Lavenex

Page 16

Condition des migrants internationaux

Effets directs et indirects sur la migration et la mobilité.

Lorenzo Piccoli

Page 20

Covid-19 e mobilità umana

Le opportunità della città aperta.

Sandro Cattacin, Fiorenza Gamba

Pagina 24